

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: C. Auer in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oben
deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den
Bezirks-Präsidenten von Böhmen, R. v. P. v. P. v. P. v. P.
zum Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien zu ernennen
und dem Legations-Sekretär bei der I. Gesandtschaft
in Stuttgart, Grafen v. Wartensleben, den Charakter als
Legationsrath beizulegen.

Der bisherige Seminarlehrer und commissarische Kreis-
Schulinspector H. v. Haake in Wittmann ist zum Kreis-
Schulinspector im Regierungsbezirk Düsseldorf ernannt worden.
Der Privatdocent Dr. E. Schmidt zu Würzburg ist zum
außerordentl. Professor in der philosoph. Facultät der Uni-
versität Straßburg i. E. ernannt worden. Der außerordentl.
Professor Dr. E. Steinmeyer ist aus derselben Facultät, der
außerordentl. Professor E. Böning aus der rechts- und staats-
wissenschaftlichen Facultät der vorgenannten Universität aus-
geschieden.

Deutschland.

6) Berlin, 14. April. Der Reichstag nahm in seiner
heutigen Sitzung zunächst die gestern unterbrochene Be-
rathung über den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung
wieder auf. — Auf mehrere vom Abg. Dr. Vögelin zur
Sprache gebrachte Beschwerden von Postbeamten bemerkte der
Generalpostmeister im Allgemeinen, daß allen diesen Schreib-
ereien eine ganz unerbittliche Ehre widerfahre, wenn man
sie zum Gegenstande einer so eingehenden Besprechung im
Hause mache. Auf die meisten dieser Briefschreiber sei das
Wort des Dichters anzuwenden: „Jeder dieser Ehrenmänner
wird vom andern abgethan.“ Was habe eine ganze Anzahl
solcher Federbanditen, die sich mit unbegründeten Beschwerden
an die schlechte Presse wenden. Ihm selbst gingen fast
täglich Briefe zu, in welchen er mit Schmähungen und Dro-
hungen überschüttet würde. Er lese dieselben nicht mehr
und stelle sich im Uebrigen auf den Standpunkt des alten
Philosophen: Wenn man mich beleidigt, so erbe ich mich so
hoch, daß die Beleidigung mich gar nicht erreicht. Selbstverständ-
lich schreibe er die große Zahl ehrenwerther Postbeamten
von diesen dunkeln Ehrenmännern aus. — Es knüpfte sich
hieran eine sehr lange Debatte, in welcher von den meisten
Rednern dem Generalpostmeister entgegengehalten wurde, daß
diese Klagen auch von höchst ehrenwerthen hohen Postbeam-
ten gestellt würden. Der Chef der Postverwaltung möchte
namentlich den vielfachen Beschwerden der Postunterbeamten
eine größere Aufmerksamkeit zuwenden und wo möglich Ab-
hilfe schaffen. — Dr. Stephan hielt dagegen auf diesen Be-
schwerden entgegen, daß die Postbeamten keineswegs schlechter
gestellt seien als alle übrigen Beamten. Weiter führte der
Generalpostmeister die Beschwerden auf socialdemokratische
Agitationen zurück, was vom Abg. Rittinghausen entschieden
in Abrede gestellt wurde. Letzterer erklärte, daß gleich nach

seiner Wahl in Solingen zahlreiche, ihm völlig unbekannte
Postbeamte zu ihm gekommen wären mit der Bitte, ihre
Sache im Reichstage vertreten zu wollen. Im Uebrigen
verwahrte Redner die Postbeamten gegen die Annahme, als
ob sie zu lebhaften Sympathien für die Socialdemokraten
hätten. Im weiteren Verlaufe der Discussion wurde von
den Abgeordneten v. Schorlemer-Mast und Windhorst (Rep-
ten) auch der Rantel'sche Fall in dieselbe hineingezogen;
letzterer erklärte auf die Bemerkung des Generalpostmeisters,
dieser Fall gehöre schlechterdings nicht in die Debatte, daß so
lange der Mann lebe, man Tag für Tag die Angelegenheit
hier zur Sprache bringen müsse, da nach seiner Meinung
dieser Fall Deutschland vor ganz Europa blamiere. — Abg.
Lasker glaubte die zahlreichen Beschwerden der Postbeamten
in der Unfähigkeit der Grundzüge bei der Beförderung und
der Ausstellung finden zu müssen und empfahl der Post-
verwaltung, endlich zu einer abschließenden Gestaltung aller
Vorbedingungen, welche für den Postverwaltungsdienst not-
wendig, zu gelangen. — Dr. Stephan erwiderte indeß, daß
seit dem Jahre 1871 Änderungen in den Reglements nicht
mehr vorgekommen seien. — Im Uebrigen wurden sämtliche
Positionen der fortlaufenden Ausgaben unverändert be-
willigt. — Das Haus ging darauf zu dem Etat der Marine-
verwaltung über. Bei demselben gab zunächst ein Antrag
Wehrenpennig und Genossen wegen Verlegung der Marine-
Ingenieure bezüglich ihres Wohnungsgeldzuschusses in eine
höhere Tarifklasse zu einer längeren Debatte Veranlassung.
Die Abgg. Wehrenpennig und Hänel beklagten, daß man
die technischen Beamten als Subalterne behandle, und stellten
eine Abnahme tüchtiger Kräfte in Aussicht. Der Reg.-Com-
missar stellte es jedoch als eine ganz irrige Auffassung hin,
wenn man meine, die Regierung behandle die technischen
Marinebeamten als Subalterne. — Der Antrag Wehren-
pennig wurde darauf abgelehnt. — Eine weitere Discussion
führte die von der Budgetcommission bei den einmaligen
Ausgaben beantragte Streichung von 1 Million Mark für
Ausrüstung eines Dampfers zu oceanischen Zwecken herbei.
Die Abgg. Jacobs und Moske, sowie der Chef der Admini-
stration traten entschieden für die Bewilligung der Position ein,
doch wurde dieselbe schließlich mit 124 gegen 102 Stimmen
vom Hause abgelehnt. Ebenso wurden alle übrigen, von der
Budgetcommission bei den einmaligen Ausgaben beschlossenen
Vorstöße genehmigt. — Bei dem Etat des Reichsgesundheits-
amts wurde sodann noch auf den Antrag des Abg. Mendel
beschlossen: die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstage
in der nächsten Session in einer Denkschrift die Aufgaben
und Ziele, die das Reichsgesundheitsamt sich gestellt und die
Wege, auf denen sie jene zu erreichen hoffe, darzulegen. —
Dann wurde die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt.
Tagesordnung: Anträge auf Abänderung der Gewerbeor-
dnung und des Holzgesetzes.

— Von den Abgg. Dr. Löwe und Dr. Thilenius ist
nachstehender, durch 32 Mitglieder der national-liberalen und

der Fortschrittspartei, sowie der „Gruppe“ unterstützter An-
trag eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen,
den Herrn Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstag in sei-
ner nächsten Session einen Gesetzentwurf behufs einheitlicher
Regelung des Apothekerwesens im deutschen Reich vor-
legen zu lassen.

— Nach einer in der „Dresdener Zeitung“ seitens eines
bekannten Parlamentarikers gegebenen Uebersicht sind in den
Jahren 1870 bis Ende 1876 zu militärischen Zwecken oder
zur Deckung von Ausgaben, welche mit der
Kriegsführung zusammenhängen, insgesamt 1862
Millionen Mark aus der Reichscaisse geflossen. Darin sind
die Kriegskosten des norddeutschen Bundes mit eingerechnet,
nicht aber gleichzeitig die besondern Kriegskosten der süd-
deutschen Staaten, welche dieselben aus ihren Anteilen an
der Kriegcontribution zu decken haben. Die pro 1876 und
die folgenden Jahre noch in der Cassa zurückgebliebenen 240
Millionen Mark dienen, mit Ausnahme von 82 Millionen
Mark, welche noch zum weiteren Ausbau der Reichseisenbahnen
in Elsaß-Lothringen bestimmt sind, gleichfalls jenen Zwecken.
Sonach fallen schon im Ganzen von der französischen Kriegs-
contribution 2120 Millionen Mark auf solche Kosten. Rech-
net man dazu, daß die 159 Millionen Mark im Reichs-
festungsbau-Fonds auch zur Stärkung der Wehrkraft dienen,
daß ebenso die 561 Millionen Mark im Reichsinvaliden-
Fonds bis auf den jetzt als entbehrlich berechneten Bestand
von 108 Millionen Mark nur als Äquivalent für die durch
den Krieg erwachsenen Invalidenpensionen darstellen, so kommt
man schon auf einen Betrag von 2732 Millionen Mark.
Die süddeutschen Staaten ihrerseits haben von ihren 444
Millionen Mark Anteil zum mindesten 300 Millionen Mark
für Militärzwecke verausgabt. Sonach entfallen von den von
Frankreich empfangenen 4455 Millionen Mark über 3000
Millionen Mark oder mehr als zwei Drittel auf Deckung von
Kriegskosten oder Kriegsschäden, sowie auf Verbesserung der
militärischen Einrichtungen für die Zukunft. — Eines Com-
mentars bedürfen die Zahlen wohl nicht.

— Der Vertrauensmann des „Comité's zum Schutz
der katholischen Auswanderer in Offenbach a. M.“,
Herr Th. Meynberg in Hamburg (Dornbusch Nr. 3) er-
sucht die katholische Geistlichkeit sowie die Presse um schlei-
nige Verbreitung folgender Warnung: „Im Sommer 1876
gingen einige Dutcheraner, Wenenoniten und Katholiken als
Deputierte deutscher Colonisten Südrusslands über Hamburg
nach Brasilien, um auszukundschaften, unter welchen Be-
dingungen ihre Ueberfahrt und Ansiedelung stattfinden könne.
Als dieselben vor einigen Monaten zurückkamen und Reise-
bedingungen äußerten, welche zwar sehr verlockend, aber
durchaus unwahr sind, wurden sie von der hiesigen Firma
H. O. Bobedanz, sowie vom hiesigen brasilianischen General-
Consulat nachdrücklich gewarnt vor der Annahme dieser
Bedingungen und der Weiterverbreitung ihrer falschen An-
gaben. Trotzdem glaubten diese Leute, Alles besser zu wis-

Ebbe und Fluth.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

6) Eine rosenfarbene Ampel ergoß ihr zauberisches Licht
auf das reizende Schlafgemach Margareth's. Die schweren
seidenen Vorhänge an den Fenstern waren zusammengezogen
und die Enden des kostbaren Stoffes fielen lang herab auf
den Boden des mittelgroßen Raumes, den ein kunstvoller
Teppich ganzlich bedeckte. Unter einem Baldachin, den vier
reichgeschmückte, vergoldete Säulen trugen, stand das einer
Kaiserin würdige Lager der jungen Baronin, am Kopfende
bestanden ein rundes auf Bronze Füßen ruhendes Marmori-
tischchen. Das Gebetbuch lag darauf, es war aufgeschlagen,
als hätte erst vor Kurzem in ihm ein kummervolles Herz
Trost und Frieden gesucht.

Margarethe schlief — das seine schöne Gesicht schien
leichter als gewöhnlich und die langen dunklen Wimpern
legten ihre Schatten auf die edelgeformte Wange, der rechte
Arm war um das Haupt geschlungen, kleine schwarze Löt-
chen kniffelten sich auf der marmorweißen Stirn. Wie ein
wundervolles Kunstwerk lag sie da, sah man doch kaum, wie
die leisen Athemzüge ihre Brust hoben. Da öffnete sich leise
die Thür, Baron Hans stand auf der Schwelle, einen Mo-
ment hemmte er wie gebannt seine Schritte, dann näherte
er sich dem Lager seines jungen Weibes und blickte aufmerk-
sam in das ruhend schone Gesicht.

„Sie kann schlafen“, flüsterte er, „während ich nicht Ruhe
finde vor den marternden Gedanken in meinem Hirn!“ Er
fuhr wie verzweifelt mit der Hand durch das äppige, schon
leise ergrauende Haar. „Wenn ich ihr nun doch Unrecht
thäte, und kein Falsch in ihr wäre, wie öde müßte ihr dann
das Leben an meiner Seite sein! Ich habe heute lange,
nachdem sie mir gute Nacht gesagt, über unser eheliches Ver-
hältniß nachgedacht.“ Flüsterte er kaum hörbar, aber ich kann
einmal keine befriedigende Schlussfolgerung ziehen. Und dann
— was erregte sie so sehr, als ich ihr unseren neuen
Gourmancen vorstellte? Hier liegt wieder ein Geheimniß,
ein dunkler Punkt in ihrem Leben. Sie stehen in irgend
welchen Beziehungen zu einander und doch läugnen sie, und
doch ist es offenkundig, daß er freundschaftliche Theilnahme
nicht für sie begibt!“ —

„Margarethe“, sagte er hinzu, als verstände ihn die
Schlummernde, „Margarethe, ich hätte dich nicht zu meinem
Weibe machen sollen, der alternde Mann dich nicht an seine
Seite stellen dürfen. Du mit deiner Jugend, dieser hin-
reißenden Schönheit kannst mich nicht lieben!“ Er deckte die
Hand über sein zuckendes Angesicht und sein Athem leuchtete.
„Und doch führte dich Eigenaush nicht zum Altar, Du warst
so einsam, so schulplos nach dem frühen Tode Deines Vaters.
Und doch war Deine Jugend so sehr einer Stütze bedürftig.
In diesem Ebben und Fluten des Lebens war Deine Hand
zu schwach, den Rachen zu leiten. Da nahm ich dich an
mein Herz, wollte Dir den Gattenamen geben und doch
eigentlich Dir nur ein liebender Vater sein.“ Hans Römer
kannte sich selbst, er war mit seinen achtundvierzig Jahren
immer noch nicht alt genug, um an der Seite eines lieb-
renden jungen Weibes wunschlos sein Leben hinzuträu-
men.

Da bewegten sich plötzlich die Lippen Margareth's, „Da-
nach“, flüstete sie laut träumend, „darf ich denn auch Ihrem
Versprechen trauen, werden Sie Alles, Alles vor meinem
Gatten verschweigen — Sie haßen mich, ich weiß es!“

Sie hatte mit trampfhafter Faust ihren Kopf aus den
Kissen gehoben, „er lebt“, schrie sie dann grell auf — „ver-
stehen Sie das Ganze — das Furchtbare: er lebt!“

Dann kam sie wieder zurück auf ihr Lager und nur
ein leises, schmerzliches Stöhnen folgte den Worten der
Schlafenden.

Der Baron hatte sich hochauferichtet, seine Lippen pres-
sten sich aufeinander, und eine wilde, verzehrende Gluth
leuchtete aus seinen großen Augen.

So stand er noch einige Sekunden regungslos vor ihrem
Lager, dann mit einem letzten Blick auf sie, der eine furcht-
bare Drohung zu enthalten schien, verließ er leise, wie er
gekommen, das Gemach.

Auf dem Corridor, als er die Thür hinter sich geschlos-
sen, athmete er tief auf und neigte, wie vor einem gewalt-
igen Entschlusse stehend, seinen Kopf. „Nur, der ich
noch immer jünger, wo es gilt, mit endlich klarerheit zu ver-
schaffen.“ Die Römer, auf Römersdorf waren ihren
Gemachinnen stets strenge Bediener, sie wußten mit eiserner
Hand jede Beleidigung, jeden Ungehorsam zu strafen, und
ich zaudere, meine Rechte gegen ein treuloses Weib zu brau-
chen!“ Er war furchtbar in seinem Zorn, mit den zuden-

den Lippen und den unheimlich blühenden Augen, ein echter
Sproß seines alten Geschlechtes, das unerbittlich, streng bis
zur Grausamkeit hier geherrscht und doch wieder so schön,
große Thaten vollbracht hatte. . . . Freilich, auch manch
ein faules Reis hatte der alte Adelsbaum getrieben, das ge-
waltsam niedergerissen, abgetrennt wurde von dem hohen
mächtigen Stamme.

Er stand vor der Treppe, die aus dem Erdgeschoß in die
oberen Stockwerke führte, noch einen Moment zögerte er
hier: „Gott im Himmel“, flüsterte er, „sei ihr und auch mir
darmherzig!“ Dann stieg er langsam Stufe für Stufe hin-
auf, bis er oben angelangt war. Eine Ampel erhellte den
mit schweren Teppichen belegten Corridor. Zu seiner Rechten
und Linken reichte sich Thür an Thür, er ging an ihnen al-
len vorüber, vor der letzten blieb er stehen. Der Schlüssel
steckte im Schloß, zögernd drehte er ihn um und betrat einen
hohen, weiten Raum, den das einfallende Mondlicht gespen-
stisch beleuchtete. Auf dem Gemische des Marmortischchens stand
ein Armleuchter, das Feuerzeug dicht daneben; er zündete die
hohe Wachskerze an und ließ ihr Licht in das stilles Ge-
mach fallen. Es war das Schlafzimmer seiner jungen Frau,
hier gab sie sich ihren Studien hin, hier wollte sie, wenn
sie allein sein wollte, hier führte sie auch ihre Corresponden-
zen. . . . Ein leises Frösteln durchlief den Körper des
Barons, es schien ihm augenblicklich hier so unbeschreiblich
unwohllich, trotz aller Pracht, und ein sonderbares Etwas
schürte ihm die Brust zusammen, daß er sein Herz beinahe
ängstlich schlagen fühlte. Und plötzlich erweichte sich der
eisenharte Ausdruck seines Gesichtes, er trat schnell mehr in
das Innere des Zimmers und öffnete eine Seitenthür. Mit
dem Armleuchter in der Hand, betrat er dann das Neben-
gemach und wie er darinnen traurig um sich blickte, da
füllten seine Augen sich plötzlich mit Thränen. Er weinte
wirklich! Dieser Mann, den so Viele für unerschütterbar
hielten, weinte heiße bittere Thränen in dem Zimmer seiner
ersten Frau. . . . Es waren viele, viele Jahre vergangen,
seitdem seine Augen sich zum letzten Male geträubt hatten
durch dieses seltsame Raub, das Wohl dem Menschen zur
Bilderung seiner Qualen gegeben. Damals weinte er an
dem Sarge seiner Mutter! Seitdem hatte er seinen Vater
dahinscheiden gesehen, auch den älteren Bruder verlor er,
aber Thränen kamen ihm nicht. Er vermählte sich dann,
nachdem er das Erb des Vaters erboren angetreten, Rajo-

ten, hielten ihre falschen Behauptungen aufrecht, haben dieselben in Russland und anderen Orten weiter verbreitet, nach neuesten Berichten massenhaft Glauben gefunden und werden dadurch wahrscheinlich Veranlassung, daß Tausende leichtsinnig auf die Reise und somit unsäglichem Elende entgegengehen. Um die dabei in Frage kommenden Katholiken vor Ungläubigkeit zu bewahren, gebe ich folgende Erklärung aus kompetenter Quelle: „Die Expeditionen nach Brasilien geschieden nur gegen Zahlung laut Prospect. Seitens der kaiserlich brasilianischen Regierung sind zur freien Beförderung ab Hamburg, Bremen, Antwerpen, für Auswanderungslustige aus Russland oder anderen diesseitigen Ländern bis dato keinerlei Mittel angewiesen.“

Aus Schlesien, 13. April. Ein gegen Herrn Dr. Franz wegen eines an die Einwohner der verwaisten Gemeinden gerichteten offenen Briefes ergangenes auf 4 Wochen Gefängnis lautendes Erkenntnis ist rechtskräftig geworden.

Breslau, 14. April. Wie der „Reisiger“ vom 9. d. aus Bütz geschrieben wird, ist eine Versammlung des dortigen katholischen Volksvereins aus einem sehr interessanten Grunde aufgelöst worden. Die ersten Redner bedienten sich der deutschen Sprache; kaum aber hatte der Kaplan Stanowski die Versammlung auf polnisch begrüßt, als der anwesende Polizeibeamte, Herr Bürgermeister v. Euen, den Redner unterbrach, ihm bedeutend, daß er einen polnischen Vortrag nicht gestatten werde. Der Redner wies ihn an das Präsidium, von welchem er das Wort erhalten. Der Vorsitzende berief sich auf das Vereinsgesetz, wie auch auf die bekannte Entscheidung der obersten Verwaltungsbehörde in gleichem Falle. Der Polizeibeamte drohte nichts desto weniger mit der Auflösung, die er dann auch aussprach. Kaplan Stanowski schloß nur noch den Anwesenden den Sachverhalt in polnischer Sprache mit und forderte sie auf, ruhig den Saal zu verlassen, was auch sofort geschah. Natürlich wird man die Sache nicht auf sich beruhen lassen.

Von dem Eichsfelde, 12. April. Der „Libor-Vote“ berichtet: „Das Verzeichnis derjenigen Ortschaften, welche mit dem 1. April ihre Schulschwester verloren, muß nun folgende aus dem Eichsfelde noch vermehrt werden, nämlich: Heiligenstadt, Breitenworbis, Dingelstädt, Uder, Weismar und Begerfeld. An alle Schulschwester kam die Weisung, daß in Gemäßheit der erlassenen Regierungsverfügung die Schwestern bis zum 1. April nicht bloß die Schule, sondern auch den Ort zu verlassen hätten. Da das Mutterhaus zu Heiligenstadt angewiesen war, ihren Töchtern nach ihrem Abgange von ihren bisherigen Stationen nicht einmal eine Nacht Herberge zu gewähren, so sind sie dem Vernehmen nach vorerst alle zu ihren Eltern oder Verwandten gereist, um sich dann im Auslande ein neues Asyl zu suchen. Das Geschick einer Kranken in einer Filialanstalt wirkenden Lehrschwester, welche der Hilfe der Mitschwester in ihrem Krankheitszustande gar nicht entbehren kann, vorerst den Aufenthalt im Mutterhause zu gestatten, ist abgelehnt worden.“

Minden, 10. April. Bekanntlich fangen seit Kurzem die hiesigen konservativen protestantischen Elemente an sich zu regen. Nachdem sie die „Neue Westf. Volksztg.“ vor einigen Wochen gegründet, fand heute die erste Versammlung der konservativen Wähler des Kreises statt. Das Westf. Volksbl. berichtet über den Verlauf derselben also:

„Der Reichstagsabgeordnete Herr v. Rathenau-Ludow war persönlich erschienen; dagegen war der Redacteur der „Neuen Westf. Volksztg.“ in Bielefeld, welcher gleichfalls zugegen, an seinem Erscheinen verhindert worden. Der geräumige Saal der Grille, einer benachbarten Wirtschaft, war gedrängt voll. Besonders zahlreich war der Bauernstand und der geistliche Stand vertreten. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer v. Biezow auf Eisbergen an der Warthe, eröffnete die Versammlung durch einen Chor: „Nun danket alle Gott.“ Darauf nahm Herr v. Rathenau wiederholt das Wort und entwickelte wahrhaft christliche Grundzüge in seiner begeisterten Rede. Begeistert schilderte er die Schäden, welche der Liberalismus bereits auf religiösem und wirtschaftlichem Gebiete angerichtet hat. Daneben stellte er die Wünsche der christlich-konservativen Partei auf, ohne ausförend gegen andere Parteien zu werden. Man merkte es dem Redner an, daß er auf einem religiösen Standpunkte stand, daß er vom christlichen Glauben lebhaft durchdrungen war. Das Programm, welches er entwickelte, darf man sonder Furcht unterschreiben. Darauf empfahl der Vorsitzende die beiden konservativen protestantischen Blätter: Die „Neue Westf. Volksztg.“ in Bielefeld und den „Reichsboten“ (Kreuzzeitung) Nr. 2 brummen einige Liberale in den Part. — Der Superintendent Huolt von Habsberge bedauerte in einer kurzen Rede, daß unser braves Volk Schaden gelitten durch die liberale Richtung, welche jetzt herrscht, und ermahnte, im Glauben festzustehen. — Mit einem dreifachen Hoch, welches der Vorsitzende auf un-

rathsherr geworden war, woran er als jüngerer Sohn nie in seinem Leben gedacht. Er liebte seine junge sanfte Gemahlin, die wie ein Engel neben ihm waltete — er liebte sie, wie wir eine Freundin lieben, der wir jede Falte unseres Wesens offenbaren können. Auch sie starb ihm! Er grüßte mit dem Schicksal, der Gram wohl Silberfäden in sein Haar, aber weinen konnte er wieder nicht. Sein brennendes Auge war so sehr der Kühlung bedürftig und dennoch schienen die Thränen in ihm verstopft. ... Und heute?! Er lehnte sich in die Fensterhänge, deckte die Hände über die Augen und immer von Neuem rollten die schweren Tropfen durch seine Finger. Aber Baron Hans war eine starke, willenskräftige Natur, ein derartiger Schmerzensausbruch konnte nicht lange bei ihm währen, er faßte sich und tief aufathmend blickte er im Gemache umher. Welch ein Contrast zwischen diesem und jenem Zimmer, das er soeben verlassen, hier Alles ausgeputzt, dort jedes Möbel elegant und kostbar. Hier hatte die Hand einer bescheidenen, aber feingebildeten Frau gewaltet, dort der verwöhnte Sinn eines Mannes, dem nichts zu prächtig war für das geliebte junge Weib, welchem er im Schlosse seiner Väter eine neue Heimath gegründet hatte. ... (Fortf. folgt.)

seren Reichstagsabgeordneten ausbrachte, schloß die erste conservative Versammlung in Minden.“

Aus Nassau, 12. April. Wie der Kulturkampf selbst bis in die Pötte der Buchthäuser eindringt und sich in empfindlicher Weise bemerklich macht, davon ein Beispiel. Im Februar dieses Jahres wurde der Herr Pfarrer Fuhng in Diez seiner seelsorglichen Funktionen im dortigen Buchthause von der Königl. Regierung zu Wiesbaden entbunden, weil ein „Staatsfreundlicher“ Geistlicher sich bei derselben um Anstellung am Buchthause beworben hatte. Obgleich nun letzterer sein Gesuch zurücknahm, da er vom bishöflichen Ordinariate keine Vollmachten erwarten durfte, so blieb bis heute Herr Pfarrer Fuhng seines Dienstes entlassen, und ist es so den katholischen Büchslingen in Diez unmöglich, dem Gottesdienste beizuwohnen und ihr Osterfest zu halten. Ja, es mußte sogar, wie der „Nassauer Bot.“ berichtet, in der vorigen Woche ein Büchsling, der sehnüchlig nach einem katholischen Priester verlangt hat, sterben, ohne daß er mit den hl. Sacramenten versehen werden konnte. Was sagen unsere „Liberale“ zu diesen „Kulturkampfbildern“?

Deisterreich.
Wien, 15. April. Die jüngste päpstliche Allocution betrießt der anti-kirchlichen Gewaltmaßregeln der italienischen Regierung scheint in Wiener Regierungskreisen volle Zustimmung gefunden zu haben. Ein dem auswärtigen Amte nahe stehendes Blatt, der „Pesther Lloyd“, äußert seine Meinung dahin, es sei „unverkennbar, daß das innerste Wesen der katholischen Kirche für ihre äußere Weltstellung ein Centrum erheischt, welches in seiner geistigen Bewegung keiner weltlichen Macht unterthan ist“, und es hätten daher die Antworten der europäischen Cabinete auf die Note des Cardinals Simeoni „den Tendenzen der italienischen Regierung nicht durchwegs günstig“ gelaute. Specially die Antwort des Grafen Andrássy dem Nuntius Jacobini gegenüber soll eine „äußerst zarte, conciliante“ gewesen sein, durchaus geeignet, „die guten Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Deisterreich aufrecht zu erhalten und dieselben, so weit sie etwa gelockert wären, wieder zu befestigen.“ Sollte die italienische Regierung zu einer Veseitigung des Garantie-Befehles schreiten wollen, so hätte sie seitens Deisterreichs entschiedenes Veto zu gewärtigen.

Frankreich.
Paris, 14. April. Der Bischof von Nevers hat ein Schreiben an Mac Mac Mahon gerichtet, in welchem er erklärt, er erfülle eine Pflicht, indem er die Aufmerksamkeit des Marfchalls auf die Lage des Papstes richte. Die jetzige Lage des päpstlichen Stuhles sei der kaiserlichen Regierung zugunsten; denn ihre Politik habe den italienischen Regionen Rom's Thore geöffnet. „Sie fragen mich“, brist es weiter, „wie es möglich sei, die täglich immer ausgeprägteren Uebergriffe dieser Macht aufzuhalten. Die beste Maßregel wäre, jetzt schon bestimmt zu erklären, daß Sie keine Solidarität mit der italienischen Regierung übernehmen, und daß Sie das Frankreich Karl's des Großen und des Ludwig von jeder Mitschuld mit der Revolution losagen. Dieses bestimmt ausgesprochene und kräftig unterstützte Wort wird in Italien einen wirksameren Eindruck ausüben, als alle von einem der höchsten Vertreter des kaiserlichen Regimes ausgesprochenen „Niemals!“ Der Bischof glaubt, der Marfchall werde nach Erfüllung dieser Pflicht die ganze katholische Welt um sich geschaart, die Kette der alten Ueberlieferungen Frankreichs wieder angeknüpft und seinen Platz als ältester Sohn der Kirche wieder eingenommen haben.

England.
London, 15. April. Capitain Burnaby schreibt aus Hay (Persien), zwischen Russen und Persern sei ein Bündnis geschlossen. Letztere würden den Vormarsch der russischen Armee unterstützen und dafür das von den Türken besetzte Gebiet von Kotorb zurückhalten. — Am 13. April beantwortete der Schatzkanzler Northcote auf eine Anfrage des Deputierten Holms: die Nachricht des „Nord“, Lord Derby habe in einem nach Konstantinopel gerichteten Schreiben kategorisch erklärt, daß die Porte in keiner Weise auf England rechnen dürfe, sei ohne Grund.

Rußland und Polen.
Petersburg, 15. April. Der Kaiser von Rußland wird, wie verlautet, übermorgen in Rikhenow erwartet. — Der Obercommandirende der russischen Südarmer, Großfürst Nikolai, hält heute eine große Heerschaue über die am Pruth stehenden Truppen ab. — Nach einem londoner Telegramm vom 14. April stände eine Kriegserklärung Rußlands an die Türkei noch nicht in nächster Zeit, sondern erst dann zu erwarten, wenn in einer Petersburger Note den Cabineten der anderen Großmächte die Stellung Rußlands zu der nunmehrigen Situation im Orient dargelegt sei. An dem da'digen Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges wird fast nirgend mehr gezweifelt. Auch die am meisten optimistisch gefärbten londoner Blätter berichten allmählich auf die Hoffnung, daß es der Diplomatie noch gelingen könne, die Anwendung der Waffengewalt in der ooschwebenden Streitsache zu verhüten.

Rumänien.
Bukarest, 15. April. In einem großen Ministerrathe ist beschlossen worden, keinerlei endgültige Maßregeln ohne Mitwirkung der Kammern zu ergreifen. — Michail Cogalniceum ist zum Minister des Auswärtigen ernannt. — Ein russischer Stabsoffizier als General-Eisenbahn-Commissär ist hier eingetroffen, um Vereinbarungen wegen des Dienstes auf der neuen directen Linie Ungheuy-Jassy zu treffen.

Türkei.
Wie der „Agence Havas“ aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die dortigen Mitglieder der russischen Botschaft Befehl erhalten, heute abzureisen. Desgleichen wird aus Stambul berichtet, daß die russischen Consuln dort und in Bosna Serai angewiesen worden sind, heimzukehren. — Bei Topola hat ein Zusammenstoß zwischen Türken und Ausländischen Statt gefunden. Die Türken haben sich

in die Schanzen zurückgezogen. Suleiman Pascha versucht Mißlich, Derwich Pascha Podgoritz zu verproviantiren, wo heiße Kämpfe bevorstehen.

Konstantinopel, 15. April. Eine kaiserlich russische Nacht ist eingetroffen, welche die russische Botschaft nach Odesa bringen soll, sobald der Geschäftsträger Weisung erhält. Die russischen Unterthanen sind unter den Schutz der deutschen Botschaft gestellt. Gleich nach dem Bruch, den man übrigens noch nicht direct erwartet, dürfte in Konstantinopel der Belagerungszustand verklärt werden. Abdul Kerim ist nach Schumla abgereist, um den Befehl über die Donau-Armee zu übernehmen.

Aus den Reichstags-Verhandlungen.

Sitzung vom 12. April.

Hg. Dr. Schröder (Friedberg): „Meine Herren! Bei der Verathung des dormalen gültigen Etats des Post- und Telegraphenwesens im November v. J. hat die Majorität des letzten Reichstages, wie die Herren, die damals dem Reichstage angehört haben, sich erinnern wollen, den Beschluß gefaßt, den Herrn Reichstagsler zu ersuchen, er möge dahin wirken, daß bezüglich der Telegraphengebühren, womöglich unter Beibehaltung des Vortarifs und der Expeditionsgebühren von 20 Pfennigen, die erste Zone wieder hergestellt werde mit einem Tarifsaß von je 3 Pfennig pro Wort. Die uns vor einigen Wochen mitgetheilte Uebersicht des Bundesraths über die Beschlässe des Reichstages sagt in diesem Betrach, daß bei der Kürze der Zeit ein Beschluß noch nicht hätte gefaßt werden können und die Frage zu weiterer Erwägung stehe. H. J. in dem uns hier vorliegenden Etat sind die Einnahmen, ebenso die Ausgaben für Post- und Telegraphenwesen im Einzelnen nicht speciell aufgeführt, sie sind mehr zusammengeworfen, und zwar deshalb, weil diese Verwaltungen neuerdings ein Ganzes bilden und eine Trennung kaum mehr vorhanden ist. H. J., es haben sich unlängst einige Mitglieder des Hauses an den Herrn Generalpostmeister mit gewissen Fragen gewendet und um Aufschluß gebeten, weil sie es für angezeigt hielten, womöglich vor der Verathung im Hause über diesen Etat Klar zu sein über die Höhe der Einnahmen aus dem Telegraphenverkehr im vorigen Jahre und über die Zahl der darin verarbeiteten Depefchen, womöglich aber auch von dem Herrn Generalpostmeister Kenntniß zu bekommen, was im Jahre 1875 die Telegrapheneinnahmen ergaben, und zwar getondert nach den Ergebnissen der drei verschiedenen Zonen. H. J. jene Fragesteller, wozu auch ich gehöre, sind fortwährend der Ansicht, daß womöglich unter Beibehaltung des Vortarifs wieder die frühere erste Zone für den Telegraphenverkehr hergestellt werde. Sie sind davon überzeugt, daß gerade die erste Zone einen bedeutenden Theil der Gesamtsummen des Telegraphenwesens liefert; man sagt, daß sie mehr als 50 pCt. der Gesamtsummenahme v. J. 1875 geliefert hätte. Wir glauben aber auch, abgesehen von der Wichtigkeit dieses hohen Einnahmepostens an sich, welcher sich durch Wegfall der Zonenentheilung, insbesondere der ersten Zone, verringert hat, daß die Wiedereinführung der ersten Zone mit billigeren Sätzen wünschenswerth und nöthig ist, weil der Telegraphenverkehr der kleineren Kreise volle Rücksichtnahme fordert. H. J., aus den besondern Anforderungen, die als außerordentliche Kosten des Etats aufgeführt sind für das Post- und Telegraphenwesen, besonders die Summen neuerdings gefordert werden, daß also mit der Vermehrung des Telegraphenwesens resp. der Wiederherstellung des Einheitszuges die Kosten gestiegen sind. Ob im gleichen Maße auch die Einnahmen, lasse ich dahingestellt sein. Allein, m. H., den Großverleß, der Bericht von Herrn v. Boffe, ich will nicht sagen zu bevorzugen, aber vorzugsweise zu berücksichtigen und deshalb einen so viel größeren Kostenaufwand zu veranlassen, haben wir und hat ja auch die Majorität des letzten Reichstages, wie der von mir erwähnte Beschluß des Reichstages vom vorigen November zeigt, durchaus nicht für angezeigt gehalten. Die Fragen, welche wir uns vor einiger Zeit erlaubten durch Vermittelung des Präsidiums des Hauses an den Herrn Generalpostmeister zu richten — ich will dabei bemerken, daß es durchaus nicht meine Schuld ist, daß dieselben so voreilig und voreilig in die Presse gelangt sind — die Fragen lauten:

1. Wie vertheilt sich im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung für 1877/78 die Einnahme von 100,000,000 M. zwischen Post und Telegraphen?
2. Haben die Mitglieder des Reichstages schnelligst eine Mittheilung über die Zahl der Telegramme aus dem Jahre 1876 zu erwarten, wie sie in den Vorjahren stets erfolgt ist?
3. Wie vertheilt sich im Jahre 1876 die Zahl der Telegramme auf die drei verschiedenen Zonen und?
4. Wie groß war die Zahl der im Jahre 1876 verarbeiteten Depefchen und welchen Ertrag lieferten sie?
5. Endlich wird noch

gefragt, wie hoch sind für den Etat 1877/78 die Einnahmen aus der Hauptpost in Berlin sowie die Kosten für Betrieb und Unterhaltung derselben veranlagt?

Der Herr Generalpostmeister hatte die Güte, diese Fragen einzeln zu beantworten, und zwar die erste Frage: wie sich im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung für das Jahr 1877/78 die Einnahmen von 109 Mill. Mark zwischen Post und Telegraphie vertheilen, dahin, daß dieselbe ihre Beantwortung durch die Erläuterungen zu dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung finde. H. J., es ist dabei die Seitenzahl des Etats angegeben. Hier finden wir aber nur ganz allgemein geschrieben die Summe der Einnahmen des Post- und des Telegraphenwesens; wie es nun aber im Einzelnen sich verhält, da die Verwaltungen und auch die Verwaltungskosten teilweise gemeinsam sind, wie die Einnahmen aus der Telegraphie im Einzelnen sich stellen, das kann man aus Seite 3 durchaus nicht ersehen. Die zweite Frage lautet: ob eine Mittheilung über die Zahl der Telegramme aus dem Jahre 1876 zu erwarten sei? Der Herr Generalpostmeister antwortet da: Die Jahres-Telegraphenstatistik wird, wie bisher, den Mitgliedern des Reichstages mitgetheilt werden, sobald sie fertig sein wird. Ihre Hersteilung ist bisher in der Regel bis August oder September beendet gewesen, und dann ist an den im Herbst zusammengetretenen Reichstag die Mittheilung erfolgt. Hieraus geht hervor, daß es nicht möglich sein wird, die Statistik für das Jahr 1876 bereits dem diesmal im Frühjahr zusammengetretenen Reichstage mitzutheilen. Die dritte Frage, die uns besonders wichtig schien: wie vertheilt sich im Jahre 1876 die Zahl der Telegramme auf die drei verschiedenen Zonen, wird derart beantwortet: „Wie die Zahl der Telegramme im Jahre 1876 auf die drei verschiedenen Zonen vertheilt hat, kann nicht angegeben werden, da eine bezügliche Ermittlung nicht stattgefunden hat.“ Mittheilungen, allerdings privater Natur, gehen aber dahin, es seien genaue Tabellen hierüber von den einzelnen Bureau gemacht worden, resp. hatten gemacht werden müssen, und wären dabei die einzelnen Einnahmevertheilen festgestellt worden. Natürlich ist, nachdem der Herr Generalpostmeister jetzt gesagt hat, es sei dies nicht der Fall gewesen, eine wirkliche Beantwortung dieser Frage nicht zu erwarten. Die vierte Frage: wie groß die Zahl der im Jahre 1876 verarbeiteten Depefchen sei, hatte der Herr Generalpostmeister die Güte, dahin

zu beantworten, die Einnahmen sich bezüglich der geantwor, stets noch beizubehalten von der Zinsung des die dritte Frage dem Jahre 1876, Bonensystem, eigentliche Ant, neralpostmeister anzugeben, und nach den Erlä, sehen, zwar n, geeigneten Ant, Umständen ab, Bundesraths, gesehen wird, fens die Frag, für die Zukun, ist, die Regelu, Wege herbeizu, zu den Posten, Generalpostmei, dafür sorgen, Kreuzband, we, zug auf den P, In- oder Aus, Nach dem Post, eine einfache E, Ausland, ins, fache Sendung, solche Sendung, oder Frankfurt, Umficht des H, daß J. noch, umgangen wer, von J. J. je 4, 90 oder 95, eine einzelne E, gens befeide, haben; ich wei, internationalen, m. H., weil ich, Herr Generalp, gegenzukommen, Sprache, die Be, betrifft die Ver, hier lange Zeit, terstreichs oder, verschiedenen P, lässig erklärt, a, Worten. Die, constatirt. Ich, Änderung, eig, streichens ange, Handhabung de, sein wird. Ein, m. H., ist die, Postanstalten, ist mit bekant, Ausnahme der, für Banknoten, aber thatsächli, ses häufig vor, nommen, währe, wiesen werden, theile geograph, stadt. Kommen, es thätigst in, stellen Gebrauch, Herr Generalp, für seine Berio, daß ich diese, Orte Veranlassu, Verlehrsmisslan, Bunid, den ich, raicher, promp, Es kommt viel, gegeben und, Diese vorfomm, an Reichstags, Reife von klein, beiften und nic, Falle nicht blo, abmühen müß, ist die Zugehö, gilt auch nicht, sehr unangeneh, künft anorden, werden, daß da, Wache ein P, den, daß ein z, gelinen Falle, dem Publikum, wohnen, die tel, Poststation beif, erwarte, was d, Aufnahme der, geren Wortarif, meisters.“

Generalpost, berherstellung, stellen statifti, den aber fortge, Zahl der telegr, Februar, wo di, das Vorjahr, gestalten sich, günstiger. Die, Regelung der, Verfassungsände, Banknoten könn, kommen, wenn, Banknoten mach, namentlich in, phan namentlich, 11“ anfährt.

Hg. v. Be, ten Wunsch nac, fen mit bezahle, hat er noch m, Wort des Gener

Bascha verfaßt
proviatorien, wo
russische
Postfach nach
den Schuß der
Bruch, den
in Konstan-
z n. Abdul
Befehl über die

Angen.

Herrn! Bei der
und Telegraphen-
leiten Reichs-
angehörigen, den
Reichsminister
der Telegraphen-
angehörigen und
die wieder her-
n. pro Wort.
des Bundes-
diesem Betracht,
hätte gefaßt
g. H. H.
nahmen, eben
Einzelnen nicht
en, und zwar
Ganges bilden
H. H. haben
Herrn General-
Ausführung ge-
vor der Be-
über die Höhe
vorigen Jahre
ten, womöglich
n. zu bekom-
nen ergaben, und
lebenen Jonen.
d. fortwährend
b. fortwährend
Reichsminister
hergeleitet
eine Zone einen
geographischen
amteinnahme
abgegeben von
H. H. welcher sich
er ersten Zone,
den Zone mit
den Zone mit
der Tele-
nahme fordert.
außerordent-
st. und Tele-
nen wir, daß
richtiger Tele-
werden, wenn
sens resp. der
gen sind. Ob
hingestellt sein
die zu H. H.
eise zu ver-
aufwand zu
den letzten
s. Reichstages
geleitet ge-
Zeit erlauben
n. den Herrn
erken, daß es
möglich und vor-
nen:
raphenverwal-
H. H. zwischen
ast eine Mit-
n Jahre 1876
ist?

Telegramme

verarbeiteten

die Einnahmen

der Betrieb und

tragen einzeln

im Etat der

7/8 die Ein-
graphie ver-
die Erlöse
haltung finde-
geben. Der
Summe der
wie es nun
und auch die
Einnahmen
man aus
utet: ob eine
Jahre 1876
tortet da:
Mitglieder
sein wird.
der Septem-
zusammen-
geht hervor,
Jahr 1876.
Reichstage
ichtig schen:
gramme auf
Wie sich
verschiedenen
eine bezüg-
nen, alle-
ne Tabellen
resp. hatten
Einnahme-
Herr Gene-
H. H. gewe-
nen. Die
verarbeiteten
ste, daß in

zu beantworten, daß es 8.673.214 Telegramme gewesen seien und die Einnahmen dafür hätten 11 1/2 Millionen Mark ergeben. Endlich bezüglich unserer Frage wegen der Rentabilität der Telegraphen wird geantwortet, daß nach dem bisherigen Umfange und dem sich stets noch steigenden Telegraphenbetriebe auf einen Ueberschuß aus demselben von 66.885 Mark jährlich zu rechnen sei, was einer Verzinsung des Anlagekapitals von 5,4 pCt. gleichkomme. W. H. die dritte Frage anlangend, die Einnahmen für Telegramme aus dem Jahre 1876 mit Rücksicht auf das damals noch bestehende Jonenhystem, so sind wir, wie schon bemerkt, hierüber leider ohne eigentliche Antwort geblieben. Ich hoffe, daß heute der Herr Generalpostmeister in der Lage ist, wenigstens annähernd diese Zahlen anzugeben, und ich mit meinen Mittragstellern werden uns, je nach den Erläuterungen des Herrn Generalpostmeisters, veranlaßt sehen, zwar nicht heute, aber bei der dritten Lesung entweder einen geeigneten Antrag dem hohen Hause zu unterbreiten, oder unter Umständen abwarten und uns vorläufig mit der Erklärung des Bundesrathes begnügen, wartend, was zunächst von jener Seite geschehen wird. Es liegt vielleicht nicht ganz ferne, m. H., wenigstens die Frage wieder einmal anzugehen, ob es nicht möglich ist, für die Zukunft, wie es bei dem Postloos für die Post der Fall ist, die Regelung der Telegrapheneinnahmen auch auf dem gesetzlichen Wege herbeizuführen. W. H., ich erlaube mir, da ich das Wort zu den Posteinnahmen im Allgemeinen habe, noch an den Herrn Generalpostmeister die freundliche Bitte zu wiederholen, daß er dafür sorgen möge, daß die Waarenproben und Druckfaden unter Kreuzband, welche bisher eine verwickelte Behandlung in Bezug auf den Postloos erlitten, je nachdem die Sendung in das In- oder Ausland geht, künftig gleichmäßig behandelt werden. Nach dem Postloos Nr. 1 von diesem Jahre ist das Porto für eine einfache Sendung von Waarenproben und Druckfaden ins Ausland, ins Postvereinsausland, 5 Pfg., während die gleiche einfache Sendung im Inlande mit 10 Pfg. belastet ist. Man stellt solche Sendungen heute also billiger nach Paris als nach Posen oder Frankfurt a. M. Ein anderer Punkt, der ganz gewiß der Umficht des Herrn Generalpostmeisters nicht entgehen kann, ist, daß, daß z. B. noch der einfache Postloos für Druckfaden von 10 Pfg. bei einem Gewichtssatz von mehr als 50 Gramm insofern leicht umgangen werden kann, als man daraus häufig zwei Sendungen von z. B. je 45 Gramm machen kann und man schickt dann z. B. 90 oder 95 Gramm in zwei Sendungen von zusammen 6 Pfg., eine einzelne Sendung dieses Gewichtes kostet aber 10 Pfg. Uebrigens beziehe ich mich, hier nur einen Wunsch ausgesprochen zu haben; ich weiß ja, daß dieser Gegenstand nur auf dem Wege der internationalen Vereinbarung geregelt werden kann. Gerade aber, m. H., weil ich für meine Person die Ueberzeugung habe, daß der Herr Generalpostmeister stets bemüht ist, gerechten Wünschen entgegenzukommen, bringe ich hier noch zwei andere Desiderien zur Sprache, die mir direkt zugekommen sind aus dem Publikum. Eines betrifft die Versendung von Druckfaden unter Kreuzband. Es ist hier lange Zeit ein Unterschied gemacht worden, ob denn ein Unterstreichen oder Anstreichen von Worten erlaubt sei. Man hat in verschiedenen Postanstalten ein Unterstreichen von Worten für zulässig erklärt, an anderen Stellen dagegen das Anstreichen von Worten. Die Ungleichheit einer Anordnung ist damit jedenfalls konstatirt. Ich habe nun gehört, daß in dieser Beziehung eine Abänderung, eine gleichmäßige Behandlung des An- und Unterstreichens angeordnet worden ist; ich will hoffen, daß auch die Handhabung der Bestimmung künftig nicht mehr eine verschiedene sein wird. Ein anderer hier noch von mir zu berührender Punkt, m. H., ist die Art der Behandlung der Banknoten von Seiten der Postanstalten, soweit diese Noten nicht Reichsbankscheine sind. Es ist mir bekannt, und es liegt im Geiste des Ganzen, daß mit Ausnahme der Reichsbankscheine eine Begrenzung des Verkehrs für Banknoten stattgefunden hat. Eine Verkehrshemmung ist es aber thatsächlich, wenn es an Postanstalten meines Wahlkreises häufig vorkommt, Noten der „Darmstädter“ Bank dort angenommen, während die Noten der „Frankfurter“ Bank zurückgewiesen werden. Frankfurt liegt aber gerade in jenem Gebietstheile geographisch und geschäftlich dem Verkehr näher als Darmstadt. Kommen Fremde mit Frankfurter Banknoten dorthin, so ist es thatsächlich nicht möglich, von diesen Werthpapieren bei den Poststellen Gebrauch zu machen. Es ist mir vollkommen klar, daß der Herr Generalpostmeister nicht in der Lage ist, diese Bestimmung für seine Person abzuändern; es ist ihm aber vielleicht erwünscht, daß ich diese Verkehrshemmung hier erwähne, um an geeignetem Orte Veranlassung zu geben, im Interesse des Publikums jenen Verkehrsmißstand zu beseitigen. Ein weiterer, mir landesgebener Wunsch, den ich hier vorbringe, ist die größere Sicherstellung rascher, prompter Beförderung der Brief- u. f. w. Sendungen. Es kommt vielfach vor, daß dadurch, daß Adressen nicht genau gegeben sind, eine Verzögerung resp. eine spätere Expedition der Briefe vorkommt. Ich konstatire gerne, daß unsere Postverwaltung an Mäßigkeit der Beförderung Enormes leistet. Wir haben eine Reihe von kleineren Orten, die keine Postanstalt ihrer Natur nach besitzen und nicht besitzen können, welche aufzufinden sich in jedem Falle nicht blos der Aufgabe, sondern auch der Postbeamten sehr abnähmen müssen. Wir haben zwar Postcoursbücher, aber darin ist die Zugehörigkeit des kleinen Orts zu dem betreffenden Postbezirk auch nicht angegeben. Wenn der Herr Generalpostmeister nun in Zukunft anordnen wollte, daß die Postcoursbücher deat eingetrichet werden, daß darin allen kleineren Orten mit Postanstalten in dem Buche ein P vorangestellt wird, so würde dadurch vermieden werden, daß ein zu langes Nachschlagen nach dem Adreßorte im einzelnen Falle nöthwendig ist. auf dem gleichen Wege könnte weiter dem Publikum ans Herz gelegt werden, daß Alle, welche in Orten wohnen, die keine Postanstalten haben, ihren Adressen die letzte Poststation beifügen. Ich habe diese Desiderien hier gestellt und erwarte, was die Telegraphenfrage anlangt und die mögliche Ausnahme der Wiedereinführung der ersten Zone mit einem billigeren Worttarif, zunächst die Erläuterungen des Herrn Generalpostmeisters.

Generalpostmeister Dr. Stephan erklärt bezüglich der Wiedereinführung einer ersten Telegraphenzone, die dieserhalb angelegten statistischen Erhebungen seien noch nicht abgeschlossen, würden aber fortgeführt. Interessant ist die Mittheilung, daß die Zahl der telegraphischen Depeschen in den Monaten Januar und Februar, wo die orientalische Frage am brennendsten war, gegen das Vorjahr um eine Viertelmillion zugenommen hat. Ueberhaupt gestalten sich die Ergebnisse der Telegraphenverwaltung immer günstiger. Die von dem Vorredner mit angeordnete gesetzliche Regelung der Telegraphenpreise könne nur auf dem Wege der Verfassungsänderung geschehen. Bezüglich der Annahme von Banknoten könne er den Wünschen des Herrn Schröder nicht nachkommen, wenn er die Postkassen nicht zur Abladestelle fremder Banknoten machen wolle. Die Promptheit der Beförderung leide namentlich unter der Unvollständigkeit der Adressen, wobei Dr. Stephan namentlich das bekannte Beispiel mit dem „Torpedoschiff Nr. 11“ anführt.

Abg. v. Behr-Schmoldow macht auf den vielfach geäußerten Wunsch nach Einführung von Postkarten und Hochpostbriefen mit bezahlter Rückantwort aufmerksam. Im Telegraphenbrief hat er noch mancherlei Wünsche, hier treffe sogar das gefällige Wort des Generalpostmeisters nicht zu, daß man vor allem auf

die Selbstkosten kommen müsse. Der bestehende Jonentarif vertheure im Wesentlichen nur den kleinen telegraphischen Verkehr der ersten Zone. Namentlich der große Fernverkehr, der es doch leisten könne, werde dadurch nicht getroffen. Bei dem bestehenden System würden die Depeschen immer länger abgefaßt, und das sei ein immer größerer Ausfall für die Telegraphencasse. (Beifall und Zustimmung.)

Nachdem der Generalpostmeister auf die Unthunlichkeit hingewiesen, das erst neu eingeführte und keineswegs so völlig verwerfliche Tarifsystem schon wieder abzuändern, erklärt Abg. Behr-Schmoldow es für unthunlich oder mindestens doch schwierig, einen so hochwichtigen Etat wie diesen ohne commissarische Vorberatung gleich im Plenum durchzubetreiben und führt dann des Bräueren aus, daß er die günstigere Gestaltung in den Einnahmen des Post- und Telegraphenbetriebs schon vor 2 Jahren prophezeit habe. Aber diese Ueberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung rührten wesentlich aus den zu ihren Gunsten belasteten Eisenbahnen her, die jetzt Noth litten, und er gebe anheim, ob sich dies mit Recht und Billigkeit vertragen.

Abg. Schmidt (Stettin) führt aus, daß die Post sich den Eisenbahnen gegenüber auf durchaus legalem Boden bewege.

Abg. Liebenow kommt auf seine bekannten Klagen hinsichtlich der vermeintlichen Verletzung des Postgeheimnisses zurück. Trotz der gegentheiligen Behauptungen des Reichs-Angelegers existire ein wahrhaftes schwarzes Cabinet, würden Briefe der Polizei ausgeliefert, so sei es in Leipzig, so in Düsseldorf noch neuerdings vorgekommen. So sei nach der Wiener-Ztg. jüngst ein Brief in Paris angekommen mit der amtlichen Notiz: „In Deutschland erbrochen.“ Dies sei ein scandalöser Zustand, dem abgeholfen werde müsse. Ähnliche Fälle von Brieföffnungen, Beschlagnahme von Geldern für das Reichers Partei kämen fortwährend vor. Den Versuch desselben, auf die gedrückte Lage der unteren Postbeamten zu kommen, schneidet der Präsident v. Jordanbed mit der Bemerkung ab, daß dies doch unmöglich zur Sache gehöre.

Abg. Mähring fragt über den langsamen Postverkehr zwischen England und Hamburg, und der Generalpostmeister sagt, so viel in seinen Kräften stehe, und er selbst nicht von den Eisenbahnverwaltungen abhängig sei, Abhilfe zu. Einige Bemerkungen des Abg. v. Lurich über die Gepäckbeförderung, welche sehr ins Detail gehen, werden vom Generalpostmeister ebeigelt. Hierauf wird der Titel Porto- und Telegraphengebühren, desgl. der Titel Personengebühren genehmigt.

Rheinland-Westfalen

Neuß, 16. April. Heute Morgen gleich nach 6 Uhr verhängte Todtengeläute der Stadt das Ableben unseres hochbetagten, allgemein geachteten und von seiner Pfarrgemeinde auf's innigste geliebten Herrn Oberpfarrers Josef Buschmann. Obgleich längere Jahre leidend, übte er doch bis kurz vor seinem seligen Ende unverbrossen die schweren Pflichten seines Seelenamtes aus. Eine Erkrankung, die er sich im Laufe der vorigen Woche zugezogen, seßelte ihn nur wenige Tage an's Krankenlager und endigte mit seinem Hingüßergange in das bessere Jenseits. Seit dem bewegten Jahre 1848 stand der theuere Verbliebene der hiesigen katholischen Gemeinde als Oberpfarrer vor, und im vorigen Jahre hatte er noch das seltene hohe Glück, in stiller Zurückgezogenheit sein 50-jähriges Priesterjubiläum zu feiern. R. i. p.

Neuß, 16. April. Stadtrathsitzung. Dem Verwaltungsrath des Herrn Bürgermeisters pro 1876 entnehmen wir: Neuß hatte im Jahre 1862 11331 E., die 60321 M. Communalsteuer oder M. 5.32 pro Kopf bezahlten, gegen im Jahre 1877 15.934 E., 187.000 M. oder M. 11.09 pro Kopf. Bericht und Etat sollen gedruckt werden. — Im Etat find M. 720 mehr für Verwaltungskosten angelegt; die Polizeikosten steigen um eine Kleinigkeit; die Beleuchtung der Straßen wird in Zukunft von einer besonderen Commission überwacht; zur Tilgung der Schulden und für Zinsen sind 11.000 M. mehr nöthig. Die Einquartierung beim Kaufmann hat eine Zulage von 14.000 M. erfordert. Die Provinzialumlage für Wege hat 13000 mehr als früher in Anspruch genommen. Neue Schulden entstanden für 106.000 M. Die Schulausgaben werden um 3638 M. höher gehen (Töchtertschule, Ordensschweftern 2 Klassen mehr). An Einnahmen fallen außerdem die Schulgelber der Pölschulen weg mit 4320 M. Ein neuer Titel wurde angenommen für Rückerstattung von Communalsteuern, welche auswärtige Gemeinden erheben. An Communalsteuern sind 187.000 M. nöthig. Es werden erhoben: (Statt 15 %) 25 % von Gewerbesteuren, (Statt 100 %) 110 % von Grund- und Gebäudesteuern, 50 % der Klassensteuer 1. Stufe (war früher frei), 66 2/3 % der 2. Stufe (Statt 50 %), 125 % der 3. Stufe (Statt 100 %) und 233 1/3 % der übrigen Stufen (Statt 188 1/3 %). — Von der Kapittelfrage zur Zeit werden Hören beschloffen.

Düsseldorf, 15. April. Laut Mittheilung der kgl. Regierung ist in Jahresfrist die Lungenseuche in 15 Gehöften des Reg.-Bez. Düsseldorf ausgebrochen; es fielen vier Stüd Rindvieh, und 58 Lämke und 60 gesunde, welche verdächtig waren, wurden abgeschlachtet. Die Hochantheit brach in 18 Gehöften aus; 18 Pferde fielen und 87 mußten getödtet werden, im Landkreis Essen allein 15 resp. 67 Stüd. Fälle der Tollwuth unter den Hunden wurden 36 constatirt; 24 Personen wurden gebissen, von denen drei an der Wafferscheu starben.

Düsseldorf, 16. April. Die Befestigungsarbeiten an den Hammer Forst werden jetzt mit solcher Eile gefördert, daß die Mannschast den Sonntag hindurch zu arbeiten genöthigt war. — Auf der Kasernenstraße wurde gestern ein ruhig seines Weges gehender Mann von zwei Ulfen mit blanker Waffe angefallen und derart mißhandelt, daß man an seinem Auskommen zweifelt.

Solingen, 15. April. Im benachbarten Wald, wo die Zahl der Katholiken zu derjenigen der Protestanten wie eins zu sechs sich verhält, wurde jüngst die ein halbes Jahrhundert bestehende mehrklassige katholische Schule aufgehoben und die Kinder derselben einer neu errichteten Simultanfschule überwiesen; alle Proteste gegen eine solche Majoritätsfrage waren erfolglos geblieben. Indessen behalten, so schreibt man den „Buppert's. Witsch“, die übrigen fünf protestantischen Schulen ihren rein protestantischen Charakter, und wird in diesem

Jahr sogar noch eine neue einklassige protestantische Volksschule zu den fünf bestehenden hinzukommen. Ein Commentar ist überflüssig.

Bermelskirchen, 12. April. In der verfloffenen Nacht hat sich zu Büttlinghausen, hiesiger Bürgermeisterei, ein Tagelöhner in einem Busche erhängt. Derselbe war Wittwer, etwa 50 Jahre alt, und hinterläßt 3 Kinder. Motive zu dieser That sind bis jetzt unbekannt.

Steele, 13. April. Gestern Abend verunglückte, laut der „St. Ztg.“, auf dem Werke Neu-Schottland der Fabrikarbeiter Huls aus Königsseele auf eine wahrhaft grauenhafte Weise. Derselbe, ein fleißiger junger Mann von ungefähr 20 Jahren, kam unerklärlicher Weise einer der Walzen zu nahe und wurde von derselben buchstäblich in Stücke zerissen. Die Trauer um den Sohn und Kameraden ist allgemein.

Neuß, 16. April. Wie in England und Frankreich, so wird auch in Deutschland von einer großen Anzahl hervorragender Katholiken, an deren Spitze der Name des Grafen Ludwig von Arco-Zinneberg steht,

Protest erhoben gegen den jüngst im italienischen Parlamente erlassenen verächtlichen Gesetzentwurf über „den Mißbrauch der geistlichen Gewalt“. Derselbe lautet:

Von dem Parlamente in Rom ist in jüngster Zeit ein „den Mißbrauch der geistlichen Gewalt“ betreffender Gesetzentwurf angenommen worden, welcher in die Rechte der Kirche eingreift und insbesondere auch die Interessen der Katholiken aller Länder in seinem §. 2 verletzt, welcher also lautet:

Artikel 2. „Der Priester, welcher bei der Ausübung seines Amtes in seiner Rede oder Vorlesung in einer öffentlichen Versammlung oder mittels veröffentlichter Schriften die Staatsgewalt censurirt oder verlegt, eben so auch ein königliches Decret oder irgend einen Act der Staatsbehörde, wird mit drei Monaten Gefängnis und 1000 Lire bestraft. Wenn aber die Rede, die Schrift oder die That daraufhin gerichtet waren, Ungehorsam gegen die Gesetze des Staates oder gegen die Bestimmungen der Staatsbehörde zu provociren oder die Ausübung der politischen oder bürgerlichen Rechte zu verhindern, so wird der Schuldige mit drei Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis und mit einer Summe bis zu 2000 Lire bestraft. Wenn die Provocation durch Widerstand oder Angriff gegen die Staatsbehörde oder eine andere Schuld erwiesen ist, so wird der Urheber der Provocation mit einer Strafe belegt, welche zwei Jahre Gefängnis und 2000 Lire, die sich bis auf 3000 Lire belaufen können, überschreitet. Mit denselben Strafen werden alle jene bestraft, welche die oben erwähnten Reden oder Schriften veröffentlichten, die von was immer für einer kirchlichen Behörde und aus was immer für einem Orte ausgehen.“

I. Dieser Gesetzentwurf macht die weltliche Autorität zum Richter über kirchliche Amtshandlungen, was offenbar eine gewaltthätige Verletzung der geistlichen Grenzen zwischen beiden Gewalten in sich schließt.

II. Derselbe Gesetzentwurf hat überdies unbestreitbar den Zweck, den Hirtin der Kirche den Mund zu verschließen, und vor allem dem geistlichen Vater der Christenheit, dem Papste, den apostolischen Verbot, welchen er für alle Gläubigen des ganzen Erdkreises hat, zu erschweren, oder ganz zu entziehen, und so das Band der Einheit und des Gehorsams, wodurch die katholische Kirche nach göttlicher Anordnung zusammengehalten wird, zu lockern und zu zerreißen.

III. Dieses Gesetz enthält daher eine Entsehung und Entrüstung erregende Ungerechtigkeit gegen die Katholiken aller Welttheile und Nationen, welche ein unveräußerliches, unantastbares Recht haben, zu verlangen, daß die geistliche Gewalt, namentlich in dem Oberhaupt der Kirche, dem Statthalter Christi unabhängig bleibe und als unantastbar anerkannt werde.

IV. Ein solches Gesetz dient nicht dazu, wie man glauben machen will, das öffentliche Gewissen und den Frieden der Familie zu beschützen, sondern es beunruhigt vielmehr das Gewissen der Gläubigen durch die Verjagung, der unerträglichsten Willkür weltlicher Mächtiger zu verfallen, und föhrt in noch nie dagewesener Weise den religiösen Frieden.

V. Die Unterzeichneten protestiren deshalb feierlich, gegen eine solche Vergewaltigung der Kirche an ihrem Haupte und ihren Gliedern und laden alle Katholiken ein, sich diesem uns abgedrungenen gerechten Proteste anzuschließen. Oftern 1877.

(Folgen die Unterschriften.)

Literarisches.

„Ergänzungen für Kinder, welche sich auf die erste hl. Communion vorbereiten.“ Preis 10 Pf. Essen bei Fredebeul & Roenen.

Dieses kleine Festschen enthält in 7 Erzählungen recht viel Söndes, Erbauendes und Ergreifendes und ist ganz geeignet, den Selbstforger in der so wichtigen ascetischen Vorbereitung der Communionkinder zu unterstützen. Es war gewiss ein glücklicher Gedanke, Alles das, was der Selbstforger in den Herzen der Kinder vor dem wichtigsten Tage ihres Lebens anzuregen und zu erwecken hat, in die Form von Erzählungen zu kleiden und es so ihrem Verständnisse und ihrem Empfinden näher zu bringen. Wir glauben, daß auch die beste Betrachtung den Zweck nicht so vollkommen und so nachhaltig erreichen könnte. Der geringe Preis gestattet es, jedem Kinde das Festschen in die Hand zu geben und ihm dadurch das wiederholte Lesen und Beherrigen möglich zu machen. R. H.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. April

Weizen	1. Qual.	25 60	Buchweizen	— —
	2. „	24 —	Haber, 1. Qual.	17 20
	3. „	— —	Rübsen (Abest)	31 50
Landroggen	1. Qual.	19 20	Raps (1. Qual.)	33 —
	2. „	18 20	„ 2. „	— —
Gerste (Winter-)	— —	— —	Kartoffeln	6 —
„ (Sommer-)	— —	— —	Heu	9 —
			Roggenstroh	7 20

(Alles per 100 Allo.)

Weizen, Roggen und Hafer höher.
Rübsen per 100 Allo in Partheen von 100 Ctr. 72 —
Rübsen per 100 Allo fahweise 74 —
Weizenöl per 100 Allo 3. — M. höher als Rübsöl.
Weizenkörner per 1000 Allo 156 —
Weizen-Vorschuß 60 per 100 Allo 33 50
Kleien per 60 Allo 6 50
Rübsöl fester.

Handels-Nachrichten

Köln, 16. April. (Kont. Notierungen der Handelsmaler.) Weizen gestiegen, hies. eff. R. 26.00 B., fremder 25.00 B., per Mai 25.00 B., 25.40 B., 25.45 B., 25.35 B., per Juli 24.75 B., 25.00 B., 24.50 B.
Roggen höher, hies. eff. R. 19.50 B., fremder 17.00-19.50 B., mit Gewicht von 69 Hk. per 60 Liter per Mai 17.60-70-65 B., 17.70 B., 17.65 B., per Juli 17.70 B., 17.75 B., 17.70 B. Sojae gestiegen, ohne Sad per 100 Hk. mit Gewicht von 42 Hk. per Mai 17.00 B., per Juli 17.30 B., 17.10 B., per Juli 17.50 B., 17.40 B.
Rais höher, per 60 Hk. mit Sad in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. R. 35.50 B., per Mai 34.90 B., 34.90 B., 34.80 B., per Oct. 35.10 B., 35.10 B., 35.00 B.
(Sa und Markt.) Bei einer Zufuhr von ca. 125 Sad blieben hiesige Preise unverändert.
Münster, 15. April. Weizen R. 225-237.50, Roggen 168-175, Gerste R. 190-210, Hafer R. 180-195, weiße Bohnen R. 260-280, Alles per 1000 Kilo.
Berlin, 16. April. Weizen per April-Mai 243.50 B., per Mai-Juni 243.50 B., per Juni-Juli 244.50 B., Juli-August 259.50 B., Sept.-Oct. 239.50 B., Roggen per April-Mai 174.50 B., per Mai-Juni 171.50 B., per Juni-Juli 171.50 B., Juli-August 169.50 B., Sept.-Oct. 169.50 B., Hafer per April-Mai 168.50 B., per Mai-Juni 159.50 B., Juni-Juli 161.50 B., Juli-August 161.50 B., per April-Mai 66.20 B., Mai-Juni 65.50 B., Herbst 67.30 B., Spiritus loco R. 64.50 B., per April-Mai 64.50 B., per Mai-Juni 65.80 B., Juni-Juli 65.90 B., Juli-August 65.90 B., Aug.-Sept. 66.70 B.
Magdeburg, 14. April. Weizen R. 210-238, Roggen 175-195, Gerste 180-205, Hafer 155-175 per 1000 Kilo.
Kartoffelspritus. Locowaare maßgebend Termine matt. loco ohne Fuß R. 53.7-54 B., u. G., April, April-Mai 55.2-5, Mai-Juni 55.8 B., Juni-Juli 56.7, Juli-August 57.7, August 58.5 per 10000 pEt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rübenbrennerei steigend. loco 48 1/2, April 49 1/2.

Antwerpen, 16. April. Raff. Petroleum schwach, blank disp. fr. 85 B., 84.75 B., per April 84.50 B., - G., per Mai 84.50 B., Juni - G., Septbr. 85.50 B., Sept.-Dec. 86. - B. Amerik. Spet long disp. fr. 98, short disp. 106. Wol-Lanlay 28 B. Kurz Köln 122 80.
Paris, 16. April. Rüböl per April frs. 90.50, per Mai 91.25, Mai-August 92. - Sept.-Dec. 92.50, Spiritus per April 58.25, Mai 58.50, Mai-August 59.25, Sept.-Dec. 60.25. Zucker weißer Nr. 3 disp. per März - April 79. - Mai-August 79. - Wehl 8 Marken per März - April 64.00, Mai-Juni 65.50, Mai-August 66.50. Weizen per März - April 39.75, Mai-Juni 40. - Mai-August 40.50, Roggen per März 00.00, April 21. - Mai-Juni 21.00, Mai-August 21.25.
Hull, 16. April. Weizen loco 28 1/2, per Juli-Aug. - per Sept.-Dec. 27 1/2. Raffinirtes Cottonoil, disp. 29 1/2, per April-Juni -
Liverpool, 16. April. Baumwolle stetig, Umsatz 7,000 B., Zufuhr 2,000 B.
London, 16. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen, - zum Verkauf angeboten 5 Cargos.
New-York, 15. April. Goldagio 106 1/2, Baumwolle - 37 - Wehl extra State D. 6.90, Rotter Frühjahrsweizen D. 1.62, Frucht für Gerste 4 1/2, Petroleum Standard white 15 1/2, cs. - Spet 8 1/2. - Baumwolle middling Upland 11 1/2, cs. - Baumwoll-Kaufste in sämtlichen Häfen der Union 3,000 Ballen, Export nach England 5000 B., nach dem Continent - B.
Hamburg, 14. April. Der Umsatz betrug 30 B. Marktware R. 380-380, ditto secunda 320-350. Rohwachs-Amer. R. 50-510, secunda 440-480, Gallertauer R. prima 500-525, do secunda 400-420, Württemberger prima R. 420-450, do Mittel 350-380, Elsäßer prima R. 350-380, do secunda 310-320, Badische R. - Pöfener R. 101-115, Gebirgshafen R. 390-410, Alschgründer R. 370-400.

Letzte Post.

Berlin, 16. April. Der 'Reichs-Anzeiger' veröffentlicht das Gesetz betreffend den Sitz des Reichsgerichts in Leipzig. - Fürst Bismarck ist heute um 3 1/2 Uhr nach Sanssouci abgereist.
London, 16. April. Die Regierung hat eine Sammlung amtlicher Depeschen über die Befehre der polnischen Uniaten durch Russland veröffentlicht. In den Berichten der englischen Consuln in Warschau und Gerson sowie des Vot-Schafters in Petersburg werden die Gewaltthaten und Grausamkeiten, mit welchen die Verfolgung der Uniaten verbunden war, offen geschildert. Einige der beschriebenen Gewaltthaten sind sehr empörend. Die Berichte schließen mit vorigem November ab.
Wien, 16. April. In Bekätigung früher Nachrichten meldet die 'Polit. Corr.' aus Petersburg vom 16. d.: 'Die diplomatische Campagne ist definitiv beendet, der Kaiser ist wahrscheinlich am 19. zur Armee.' Wie die 'Presse' aus Jassy meldet, würde der Jar schon am Mittwoch Abend in Kischnew erwartet. Die Truppenrevue soll Donnerstag beginnen und das Manifest an die Truppen verlesen werden. Der Jar wird bei dem Metropolitani absteigen. Der petrsburger Senat hat den Antrag des Kriegs-Ministers über Verpflegung und Versorgung verunglückter Krieger und deren Familie angenommen.
Aus Aguaja wird gemeldet, daß bei Ulefa alle herzogwinischen aufständischen Scharen concentrirt seien. Suleiman Pascha ist am 15. d. in Gahjo eingetroffen; seine Armee hat sich gegen Presjela in Bewegung gesetzt. In den Kämpfen, welche am 12. d. bei Topola zwischen den Russen und unter Bahis und den Türken unter Gengis statt fanden, betrug der beiderseitige Verlust 210 Mann.

Bekante kath. Lehrstellen.

Lehrerin an der kath. St. Johannis-Schulgemeinde in Essen. Einkommen 1650 Mark und 1454 und freie Wohnung zc.
Lehrer an der kath. Volksschule in Bodum, Kr. Grefeld. Einkommen 1200 M. und Miethsentschädigung von 90 Mark.
Klassenlehrer an der kath. Knabenschule in der Simttenstraße in Rheinhdt. Kr. M. Gladbach. Einkommen 1200 Mark steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark bis 1500 M. Miethsentschädigung von 100 Mark resp. 150 Mark.
Klassenlehrer an der kath. Volksschule in Alendorf bei Essen. Einkommen 1350 Mark, steigend von 5 zu 5 Jahren um 90 bis 1950 Mark. Freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 Mark resp. 300 Mark. Vergütung für Fiebern, Feigen zc. von 180 Mark bezw. 150 Mark.
Lehrer und Lehrerin an der kath. Volksschule in Vort, Kr. Kempen. Einkommen des Lehrers: 1200 Mark. Miethsentschädigung zc. von 120 M. Einkommen der Lehrerin: 900 M., Miethsentschädigung zc. von 120 M. Wohnung baldigst.
Lehrerin an der kath. Volksschule in Alendo bei Essen. Einkommen 1050 M., steigend von 5 zu 5 Jahren um 90 M. bis 1650 M. Freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 150 M. sowie Vergütung für Fiebern, Feigen zc. von 180 M. bezw. 150 M. Wohnung baldigst.
Lehrerin an der kath. Volksschule in Hoeningen, Kr. Grevenbroich. Einkommen 900 Mark und freie Wohnung. Wohnung baldigst.
Lehrerin an der kath. Volksschule in Bilsich, Kr. Rees. Einkommen 100 M. und freie Wohnung. Wohnung bis zum 25. April.
Das Jahrgedächtniß für den verstorbenen Herrn

Land-Verkauf zu Büttgen.

Montag den 23. April curr., Nachmittags 3 Uhr, lassen Ehef. Wilhelm Kruppel und Heinr. Fischer zu Alendorfen bei dem Wirthen Dammmer zu Büttgen im Dorfe öffentlich veräußern:
a. 152 Ruthen Ackerland, gelegen zu Büttgen am Felsgarten neben Gelsch. Bongars und Chr. Gremer;
b. 1 Morg. 70 Rth. 70 Fuß ditto daselbst an der Linde, neben dem Strußerwege und Joseph Fischer.
Gleichzeitig werden 10,000 Pund bestes Neusser Wiesenheu parthienweise mitverkauft. Brandenbergs, Notar.

Immobilienverkauf zu Büttgen.

Montag den 23. April curr., Nachmittags 4 Uhr, lassen Eheleute Michael Dammmer und Gertrud Kivelt zu Büttgen im Wirthe-Local von Dammmer daselbst im Dorfe verziehungshalber unter günstigen Bedingungen öffentlich veräußern:
a. ein Hauserbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Stall und Garten, zu Büttgen im Dorfe, neben Bwe. Joh. Fischer und Jac. Verrißden, groß 38 Ruthen,
b. 58 Ruth. 40 Fuß Ackerland am Bütterglehnerwege,
c. 169 Rth. 45 Fuß ditto daselbst,
d. 59 Rth. 30 Fuß ditto daselbst,
e. 57 Rth. 76 Fuß ditto daselbst. Brandenbergs, Notar.

Peter Pesh
findet Statt am Freitag den 24. April, Morgens 8 1/2 Uhr in der hiesigen Münsterkirche, wozu freundlichst einladen
Die Hinterbliebenen.

Auszug

den Urchristen des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf.
Durch Urtheil der Buch-Polizeikammer erster Instanz des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 21. März 1877 wurden 1. Peter Conrad, Adress zu Dormagen, und 2. Anton Gluth, Zimmerer daselbst, wegen am 30. October 1876 verübter öffentlicher Beleidigung der Christine Bergmann, Ehefrau des Wirthen Fritz Dinnwald zu Dormagen, zu einer Geldstrafe von je 100 Mark und in die Kosten verurtheilt.
Für die Richtigkeit dieses Auszuges unter Bescheinigung der Reichs-Justiz-Verwaltung:
Der Landgerichts-Secretair:
Unverdroß.

Eine 1. Etage

4 Räume, per 1. Okt. zu vermieten. Jacob Abels, Gartenstr.
Ein Mädchen zum Aushilfsfahren gesucht.
Canalstr. B 310, 1. Etage.
Herrschaften können gute Mädchen erhalten von Frau Röcher, Simm-lasse 105.



Heute Morgen 6 Uhr verschied sanft und gottergeben, 76 Jahre alt, nach kaum fünf-tägigem Leiden, zuvor gestärkt durch den Empfang der hh. Sakramente unserer heil. Kirche, unser vielgeliebter Onkel und Schwager,
der hochwürdigste Herr Oberpfarrer
Peter Joseph Buschmann,
Jubilarpriester.
Wir bitten um stille Theilnahme und um ein andächtiges Gebet für seine Seelenruhe.
Neuss, den 17. April 1877.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Christine Buschmann.

Beehre mich den Empfang der
Nouveautés
für die Saison ganz ergebenst anzuzeigen.
Grevenbroich. **Fran Piell Neumann.**
Modes.

Niederstraße D 59, neben Hotel Belzer.
Unwiderruflich! bis Donnerstag den 19. April dauert der
Modewaaren-Ausverkauf.
Um wo möglich bis dahin zu räumen, sind die Preise noch bedeutend reducirt. Besonders mache ich auf eine große Auswahl in Hüten zu Spottpreisen aufmerksam.
Communions- und Brautfrünze, Weißwaaren, Bänder u. s. w., alles eben billig.

Bu Communions-Kleider!
Wollene Kreppe in prachtvollen Farben, zu noch nie dagewesenen Preisen, per berl. Elle 68 Rpf., sowie alle andern Manufacturwaaren werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft bei
Peter Franzen,
Grevenbroich am Markt.

Brennische Hagel-Vericherungs-Actien-Gesellschaft.
Dieselbe versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden. Die Prämien sind fest und billig, Nachschüsse werden also niemals erhoben. Die Schäden werden wie in früheren Jahren coulant und unter Zugiehung von Landesdeputirten regulirt und binnen Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen Prämienrabatt, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird.
Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Annahme von Versicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum obige Gesellschaft ganz ergebenst.
H. J. Peters in Garzweiler.
Alons Classen in Gadderath.

Einem Antscherechering unter günstigen Bedingungen sucht
Wilk. Rühl, Oberstraße.

Ein unverheiratheter Fuhrmann sucht. Näheres in der Exped.

Ein braves Aidermädchen, zu mietzen gesucht.
Von wem sagt die Exped.

Entlaufen
Ein brauner Säuferhund (Hühner), auf den Namen „Flora“ hörend. Wiederbringer eine Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Garzweiler, den 12. April 1877.
Laur. Neulands.

Hiermit meinen verehrten Bekannten und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich meine
Pederhandlung
von Kielegasse 10 nach Cafen-nstraße 55 verlegt habe, und bitte mich bei guter Waare und reeller Bedienung bestens empfohlen.
Düsseldorf, im April 1877.

Anton Daniels.
NB. Sämmtliche Maschinen-Heppereien werden prompt und billig ausgeführt.

Pianino's
von Thlr. 180-350. Kreuzseitige von Thlr. 250 an, in großer Auswahl. Empfehle zur gefälligen Abnahme ganz besonders, da Herr Dr. Franz Dietz sich für letztere Pianinos aufs glücklichste geküßert hat, auch wurden solche von hiesigen Autoritäten bevorzugt. Reparaturen unter Garantie.
B. Nadler,
Düsseldorf, Benratherstraße 8.

Das chemisch-analytische Laboratorium des Unterzeichneten empfiehlt sich den Herren Landwirthen und landwirthschaftlichen Casinos zu allen in das Gebiet der Landwirtschaft fallenden chemischen Untersuchungen.
Dr. Max Jacobsthal,
Cöln, Karlsstrasse 7.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.
Von Neuf. Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min.
10 " 45 " 11 " 30 "
12 " 50 " 1 " 30 "
(Nachmittags.) (Nachmittags.)
2 " 25 " 3 " 10 "
4 " 20 " 5 " 10 "
6 " 20 " 7 " 10 "
Bei Samberg, am Hochsosen und zu Gerdt sind Landungsbrücken.
H. Dedes.

Erscheint täg-
Preis pro Qua-
wärts an der

Frü-
Weizen (1.
2.
Sandroggen (1.
Gerste (1.
Somm-

Preise unte-
Rüböl per 100
Rüböl per 100
Gerste per 100
Weizen per 100
Kleien per 50
Rüböl und

oo Berlin
sich heute zu-
ben des Reich-
schießesuch
Man würde e-
haben, wenn
übergangen w-
nicht verstand
nicht offen S-
gar als ein
deutet haben.
lung, welche
Beschreibung j-
verhältniß z-
sei, um so me-
Die Verabschi-
glücklicheren G-
gegenwärtigen
sprühe ständen.
zung der deut-
Machregel, we-
vorrufen könn-
daß man die
lich in der tea-
Gebiete allerde-
Unfähigkeit er-

5) — — En-
Dienstleister, i-
wesen und
auch sie geg-
Wohnung zu
Geräth, von d-
zu der kleinen
man konnte si-
liq bequemer,
der nur durch
Schloß. Bei-
um den W-
auch nur de-
Kette er.
Und mit d-
des weiten all-
nach den groß-
fland, da
sonderbar, d-
wurde! Ob
und doch bin
Römer." Er
hätte den G-
fuhr er auf a-
Fenster und
schöne helle S-
teten zu ihm
„Wie groß, n-
Glücklichen." ich mich an d-
nicht aus ihre-
unterbrach er
„war es mir
schen hörte, so
sem wahnfinn-
„Gardense-
Er fuhr er
in düstere Pal-
„kommen
tes willens, be-
Wie die d-
es zu ihm her-
Minuten, un-